

Gottesdienst am Totensonntag, 21.11.2021

in Amelsbüren und Hiltrup mit Dtn 34,1-8

Pfr. Klaus Maiwald

Wochenspruch und Einleitung

Zu diesem Gottesdienst grüße ich Sie und Euch mit dem Eingangsspruch für den Totensonntag aus Ps 90,12:

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Totensonntag –Wir denken an diejenigen, die von uns gegangen sind, deren Namen wir nennen werden, für die wir eine Kerze anzünden, und an die anderen, die schon länger tot sind.

Wir denken auch an unsere eigene Begrenztheit. An das, was wir im Leben vorhaben, was wir schaffen können und was uns vielleicht auch nicht möglich sein wird.

Gleichzeitig ist heute auch Ewigkeitssonntag – wir sprechen und singen von unserer Hoffnung, die über den Tod hinausgeht, die Gott zutraut, dass seine Liebe zu uns ohne Ende ist und dass sich bei Gott erfüllt, was bei uns unerfüllbar bleiben muss.

Eingangslied: 452 Er weckt mich alle Morgen

1. Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor,
dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht.

Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.

2. Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf.

Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf.

Das Wort der ewigen Treue, die Gott uns Menschen schwört,

erfahre ich aufs Neue so, wie ein Jünger hört.

3. Er will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück.

Hab nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück.

Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehm.

Gott löst mich aus den Banden. Gott macht mich ihm genehm.

4. Er ist mir täglich nahe und spricht mich selbst gerecht.

Was ich von ihm empfahe, gibt sonst kein Herr dem Knecht.

Wie wohl hat's hier der Sklave, der Herr hält sich bereit,

dass er ihn aus dem Schläfe zu seinem Dienst geleit.

5. Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht,

verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht;

will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag.

Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

Text: Jochen Klepper 1938

Melodie: Rudolf Zöbeley 1941

Eingangsvotum

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde
gemacht hat.

Der Herr sei mit uns allen.

Eingangspsalme: Ps 90 - EG 738.1

Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,

bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der du die Menschen lässt sterben

und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,

und wie eine Nachtwache.

Du lässt sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst und des Abends welkt und verdorrt.

Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,

und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinstreben.

Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,

unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,

wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.

Unser Leben währet siebenzig Jahre,

und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,

und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;

denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest,

und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.

Sündenbekenntnis

Gott, es fällt uns schwer, die Grenzen unseres Lebens zu akzeptieren.

Wir möchten nicht an das Ende des Lebens und an die Begrenzungen im Leben denken.

Nicht immer wissen wir die Zeit auf der Erde gut zu nutzen.

Manchmal verschwenden wir sie mit unnötigem Streit, Kleinigkeiten, sind nachtragend, wo Vergebung so vieles leichter machen würde.

Wir sehen die anderen nicht, nehmen ihre Not nicht wahr und bleiben untätig.

So vieles, was wir an uns selbst erkennen, belastet und bedrückt uns. Wir bringen es Dir in der Stille.

Wir bitten dich um dein Erbarmen – Herr, Gott, erbarme dich!

Kyrie eleison

Kollektengebet

Gütiger Gott! Öffne unsere Augen für Deine Liebe und die Menschen, mit denen wir sie teilen.

Lass uns weiter sehen und nach vorne blicken in die Zukunft, die du uns verheißt durch Deinen Heiligen Geist und unseren Herrn Jesus Christus.

Amen.

Lesung

Das Evangelium steht bei Johannes im 5. Kapitel:

Ehr sei Dir, o Herre!

Jesus sprach:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber;

und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. Wundert euch darüber nicht.

Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Lob sei Dir, o Christe!

Glaubensbekenntnis

Lied der Woche: EG 526,1-3 Jesus, meine Zuversicht

1. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben.
Dieses weiß ich; sollt ich nicht darum mich zufrieden geben,
was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?
2. Jesus, er mein Heiland, lebt; ich werd auch das Leben schauen,
sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen?
Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?
3. Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden,
meine starke Glaubenshand wird in ihn gelegt befunden,
dass mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann.

Text: Otto von Schwerin (1644) 1653

Melodie: Berlin 1653

Predigt

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Als Eingangsspruch für diesen Sonntag haben wir das schon gehört.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen! Als ob man uns daran erinnern müsste...

In diesem zuende gehenden Kirchenjahr haben wir uns oft gesehen auf den Friedhöfen, wenn wir zusammen Abschied genommen haben von Menschen aus unseren Familien, Freundeskreisen und

der Gemeinde.

Tod und Sterben sind unübersehbar in unser Leben hineingekommen und kommen uns nahe.

Täglich hören wir die Meldungen über Menschen, die mit oder an Corona gestorben sind oder auf den Intensivstationen um ihr Leben ringen, hören von Naturkatastrophen, gesunkenen Booten, Unfällen.

Obwohl wir täglich im Fernsehen sterbende und gestorbene Menschen sehen, ist der Tod kein Teil unseres Alltags mehr. Früher starben Menschen viel öfter zuhause als in Pflegeheimen oder im Krankenhaus und sie wurden auch nicht sofort vom Bestatter abgeholt und in die Trauerhalle gebracht, obwohl doch angesichts des Todes Eile jede Bedeutung verliert.

Manche von Euch haben ihre Angehörigen im Sterben begleiten können. Das ist schwer und schön und tröstlich zugleich. Bei manchen Verstorbenen war das nicht möglich. Ich denke, das sterbende Menschen bewusst oder unbewusst noch mitentscheiden können, ob sie beim letzten Atemzug allein sein wollen oder umgeben von anderen Menschen.

Den Tod eines Menschen mitzerleben verändert auch das eigene Leben. Und natürlich erinnert es uns: Auch wir sind einmal dran. Macht das klüger?

Der Tod beendet unser irdisches, geschöpfliches Leben. All das, was das Leben eines Menschen für uns ausmacht. Angehörige erzählen mir davon. Von schweren Zeiten und glücklichen und oft lachen wir auch über merkwürdige oder lustige Erlebnisse mit der oder dem Verstorbenen.

Wenn ich dann am Schreibtisch über der Traueransprache sitze und darüber nachdenke, was Angehörige mir über einen Menschen erzählt haben, der sie viele Jahre oder vielleicht ihr ganzes Leben begleitet hat, frage ich mich manchmal, ob es so etwas gibt wie die Summe eines Lebens, vom Ende her betrachtet.

Kann ich einen Strich unter die lückenhaften Notizen, die ich im Gespräch gesammelt habe, machen und erkennen, ob es ein erfülltes Leben war oder etwas fehlt?

Manchmal habe ich das gesagt auf dem Friedhof: „95 Jahre erfülltes Leben“. Wir sind geneigt, bei Hochaltrigen eher annehmen zu wollen, dass sie erreicht haben, was sie erreichen wollten als bei Menschen, die mitten im Leben stehen oder gar bei Kindern und Jugendlichen.

Ein Kind oder eine Jugendliche hätte noch so viel vorgehabt, noch so viel vor sich gehabt. Ein 50-jährige hätte doch noch so viel Zeit nötig gehabt.

Aber auch eine 100-jährige kann doch für die Zukunft planen. Auf ein bestimmtes Datum oder ein Ziel hin.

Was wollte jemand erreichen? Was hatte er oder sie sich vorgenommen? Was hätte jemand noch alles erleben können – allein oder mit uns zusammen?

Wir wünschen uns ein erfülltes Leben, wünschen uns, dass Sehnsüchte in Erfüllung gehen, dass nichts unerledigt bleibt.

Der Tod ist aber ein abrupter Abbruch von Plänen und Vorhaben, auch gemeinsamen. Und wenn es nicht der Tod ist, dann war es vielleicht der Augenblick, in dem ein Mensch sich endgültig in seiner Demenz aus unserer gemeinsamen Welt verabschiedet hat oder im Krankbett nicht mehr ansprechbar war.

Die Frage nach der Summe des Lebens ist traurig und lässt uns oft genug ratlos zurück.

Wie sollen wir damit umgehen, wie sollen wir weitermachen?

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden?“

Im Predigttext für diesen Sonntag aus dem 5. Buch Mose geht es um das Ende eines langen Lebens. Ich lese aus dem 34. Kapitel:

Mose verließ die Steppe Moabs und stieg hinauf auf den Berg Nebo. [...] Dort zeigte der Herr Mose das ganze Land: von Gilead bis Dan, das ganze Gebiet von Naftali, das Gebiet von Efraim und Manasse, das ganze Gebiet von Juda bis zum Meer im Westen, die

Wüste im Süden, das Gebiet am Jordan entlang, von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar. Danach sagte der Herr zu ihm:

»Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob versprochen habe. Ich habe geschworen, es deinen Nachkommen zu geben. Du, Mose, hast das Land zwar sehen dürfen, aber hineinkommen wirst du nicht.«

Mose, der Knecht des Herrn, starb dort im Land Moab. So hatte es der Herr bestimmt. Er begrub ihn auch im Land Moab, in einem Tal gegenüber von Bet-Pegor. [...] Als Mose starb, war er 120 Jahre alt. Seine Augen waren nicht schwach geworden, seine Lebenskraft war nicht gewichen. 30 Tage lang weinten die Israeliten um Mose dort in der Steppe Moabs. Danach war die Zeit des Weinens und der Trauer vorbei.

Mose führte das Volk Israel ins gelobte Land. So hört man das manchmal. Das stimmt aber gar nicht. Denn er brachte sein Volk nur bis an die Grenze, durfte das Land sehen, wo Milch und Honig fließen.

Hinein durfte er nicht, sondern starb mit dem Blick auf das, was Gott seinem Volk und ursprünglich auch ihm versprochen hatte. Und das nach 40 Jahren der Wanderschaft durch die Wüste.

Hatte Mose ein erfülltes Leben?

Immerhin ist er 120 Jahre alt geworden! Und er hat unglaublich viel geleistet, ist dabei in so vielen vielen Situationen bewahrt worden: Seine Geschichte beginnt mit einem schwimmenden Körbchen im Schilf und der wunderbaren Errettung durch die Tochter des Pharao.

Im Jugendalter wird er nach einer unbedachten Tat zum Flüchtling vor den Truppen des Pharao.

Und einige Zeit später steht er mutig vor diesem Pharao und droht ihm im Auftrag Gottes „Let my people go“ - denn sonst...

Er führt das murrende Volk durch Wasser und Wüste bis zum Berg Gottes. Empfängt dort die Gebote, sieht Gott.

Ich habe mich gefragt, ob das wirklich seine Pläne waren? Vielleicht hätte er sich ein ruhiges Leben gewünscht, an den Fleischtöpfen Ägyptens, als Prinz im Palast des Pharao oder einfach in seiner hebräischen Familie, bei seinen Eltern, seinen Geschwistern Mirjam und Aaron – als Sklave, aber ohne große Überraschungen.

Mose führt Gottes Plan aus. Obwohl er eigentlich gar nicht bereit dazu ist. „Hier“ gerufen hat er nicht. Er kann ja nicht mal gut reden. Trotzdem lässt Gott ihn für sich arbeiten.

Und am Ende?

Da lässt Gott Mose das Land nicht betreten, obwohl er doch noch so viel Lebenskraft hat.

Immerhin wird ein Grund genannt: Mose hat an Gott und seiner Macht gezweifelt. Lange ist das her; noch am Anfang der Wüstenwanderung war das. Mose vielleicht, Gott hat es nicht vergessen.

Ich habe die Fragen von Angehörigen im Ohr: Warum ist das jetzt so?

Warum musste ein Leben jetzt zuende gehen? Warum war nicht noch ein bisschen Zeit drin für sie, für ihn, für uns.

Ich habe noch keine Antwort gefunden auf diese Fragen. So einfach wie bei Mose ist das wohl nicht mit den Gründen.

Aber ich halte fest: Wie bei Mose bleibt Leben zumeist vorläufig, bruchstückhaft, unvollendet.

Jeder Tod kommt zu früh. Immer wäre noch etwas zu tun, etwas zu sagen gewesen.

Jeder Tod hinterlässt Leerstellen im Leben von Menschen.

Die Zeit der Trauer können und müssen wir dazu nutzen, damit umzugehen.

Jede und jeder hat eigene Rituale dafür. Mal eher im Stillen, mal öffentlich. Manche lässt andere gern teilhaben, trifft sich mit anderen Trauernden zu Gesprächen, verbringt Zeit mit der Familie und Freunden. Mancher verbringt Zeit am Grab.

Das Volk Israel trauert ausgiebig um Mose mit den ihm eigenen Ritualen.

Die Menschen weinen 30 Tage um Mose, heißt es im Text. Und dann steht da ein Satz, der mir fast schroff vorkommt.

„Danach war die Zeit des Weinens und der Trauer vorbei.“ Als ob das so einfach ginge.

Die Menschen damals erinnern an das, was Mose für sie war. An die Zeichen und Wunder, die Mose im Auftrag des HERRN getan hatte. So heißt es wenige Verse später. Und dann machen sie sich unter neuer Leitung auf den Weg.

Es geht weiter!

Ich höre daraus für uns, dass das Leben der Hinterbliebenen weitergehen muss – und dass es auch weitergehen darf.

Auch Gottes Plan in der Geschichte seiner Menschen entfaltet sich ja weiter.

Nach Gottes Willen werden die Israeliten nach Kanaan gehen und das Land für sich einnehmen. Sie werden das Reich Israel begründen. Das jüdische Volk wird wachsen und sich vermehren. Es wird ins Exil gehen und wieder zurück kommen.

Es wird die Verfolgung und die Schoah unter größter Trauer überleben müssen, aber es wird bestehen als das Volk Gottes mit einer bleibenden Erwählung.

Wie gehen wir weiter?

Wir erinnern uns daran, wer und was unsere Verstorbenen aus diesem Kirchenjahr und vielen anderen für uns waren.

Was Gott uns durch sie gegeben hat.

Behalten sie in unseren Herzen.

Wir gehen weiter in Richtung auf das, was Gott uns als sein Reich verspricht. Darauf warten wir. Aber dieses Warten bedeutet nicht, dass wir in Trauer aufhören zu handeln. Ich zitiere gern Frieda Schlinke aus der Predigt am Reformationstag. Sie hat gesagt: „Wir warten aktiv!“

Nach einer Zeit der Trauer, die durchaus auch eine Auszeit für uns sein kann, beginnen wir wieder zu leben und zu handeln – weil wir etwas beizutragen haben zum Reich Gottes und weil Gott das so von uns erwartet.

Gott verspricht uns, dass nicht der Tod, nicht Leid und Geschrei Zeichen seines Reiches sind, sondern der voll eingeschenkte Kelch am Ende des Weges.

Was erwarten wir für Mose und die vielen Menschen, die schon gelebt haben? Erfülltes Leben gibt es bei Gott in der unauflöselichen Gemeinschaft der Kinder Gottes an seinem Tisch.

Dieses Versprechen haben wir in Jesus Christus, unserem Herrn, gestorben und auferstanden als der erste von uns.

Lied nach der Predigt: 382 Ich steh vor dir mit leeren Händen

1. Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

2. Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

3. Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und lass mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Text: Lothar Zenetti 1974 nach dem niederländischen »Ik sta voor U« von Huub Oosterhuis 1969

Melodie: Bernard Maria Huijbers 1964

Totengedenken

Wir wissen, dass wir in unserem Werden und Vergehen gehalten

sind in Gottes Hand. Wir gedenken der Verstorbenen des zuende gehenden Kirchenjahres.

Wir vergessen die Menschen nicht, die mit uns gelebt haben – und auch sie wissen wir gehalten in Gottes Hand.

Für die aus unserer Gemeinde Verstorbenen zünden wir eine Kerze an.

Jesus Christus spricht: Joh 12,46

Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.

Aus unserer Gemeinde in Hilstrup verstarben in diesem zuende gehenden Kirchenjahr 43 Gemeindeglieder, in Amelsbüren 7 Gemeindeglieder im Alter zwischen 53 und 100 Jahren. In den Gottesdiensten werden ihre Namen verlesen.

Wir denken auch an die Verstorbenen aus unserer römisch-katholischen Schwestergemeinde und unseren Nachbarschaften.

Lied: 533 Du kannst nicht tiefer fallen

1. Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt.
2. Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not.
3. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.

Text: Arno Pötzsch 1941 Melodie: Hans Georg Bertram 1986

Fürbittengebet

Gott,

lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen.

Immer wieder. Bis das Denken ins Herz geht.

Gott, ich bitte dich für all die Kranken, Gepflegten, Umsorgten.

Und die es gern wären.

Für die Pflegenden, Sorgenden

auf den Intensivstationen, in den Pflegeheimen, zuhause.

Der zweite Coronawinter steht vor der Tür.

Du hältst unser Leben in deiner Hand.

Gott,

du lässt die Menschen sterben und sprichst: Kommt wieder,
Menschenkinder!

Am Anfang und am Ende ist es am gefährlichsten.

Und gerade da bist du. Mit Engelsflügeln. Mit Hirtenstäben und dem
Stern, der vor uns herzieht.

Gott, ich bitte dich für alle, die ein Kind erwarten. Für alle
Neugeborenen.

Für alle Kinder und Jugendlichen.

Du hältst unser Leben in deiner Hand.

Gott,

1.000 Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist.

Für das Jetzt bitte ich dich. Für die Menschen im Jetzt.

An den Grenzen Europas. In Belarus und in Afghanistan.

Und an so vielen anderen Orten.

Für Rettende und Gerettete.

Lass uns aktiv werden für Dein Reich – und zeig uns den Weg!

Du hältst unser Leben in deiner Hand.

Gott,

ehe die Berge wurden und die Welt, bist du von Ewigkeit zu

Ewigkeit.

Hilf uns in den Advent, Gott.

In Abstand und Nähe loben und feiern wir.

Schenk uns dein Licht. Lass die Häuser warm sein und schick

Mäntel für alle.

Du kommst.

Vaterunser

Lied: 16,1+4-5 Die Nacht ist vorgedrungen

1. Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern!

So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!

Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.

Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.

4. Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.

Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.

Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr,

von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.

5. Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.

Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.

Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht.

Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.

Text: Jochen Klepper 1938

Melodie: Johannes Petzold 1939

Segen

Herr, segne uns und behüte uns. Lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Erhebe Dein Angesicht auf uns und gib uns Deinen Frieden.

Amen.